

Dr. Elisabeth Müller

Wir haben von der Vergangenheit gehört. Ich beginne mit der ZUKUNFT, mit unseren Kindern. Sie lernen das Auf und Ab des Lebens zu meistern. Im eigenen Ausprobieren. Durch Vorbilder und damit durch das, was wir Erwachsenen ihnen weitergeben. Dazu gehört auch, was wir ihnen erzählen - das Schlechte wie das Gute.

Ihr, die Jugendlichen, wart es auch, die mir die Frage gestellt habt nach dem **Zweck des Denkmals**. Nicht provokant, sondern ehrlich und interessiert. Das war die beste Frage im Lauf des fast einjährigen Entstehungsprozesses. Denn schließlich wird es einmal nur mehr euch angehen, was damit vermittelt werden soll.

Das Denkmal berichtet davon was sich hier im Bezirk in den letzten Tagen des Krieges entlang der Hauptstraße ereignete. Wie Menschen getrieben waren andere auf unmenschliche Art zu treiben. Hier im Bezirk Kirchdorf hatten die Getriebenen schon mehr als die Hälfte des Weges hinter sich - ein Weg, quer durch die Alpen, ohne Nahrung und bei strenger Kälte.

Kein Bild kann dieses Verbrechen beschreiben . So stand es in den OÖ Nachrichten nach der Tragödie mit mehr als 70 toten Flüchtlingen.

Ähnlich wird auch kein Bild den Grauen der Todesmärsche gerecht ohne Effekthascherei zu betreiben oder beklemmend und abstoßend zu sein. Darum wurde weder in der Gestaltung noch in der Wortwahl versucht das Unbeschreibliche darzustellen. Meine Absicht deckt sich mit einem Ausspruch des Malers Paul Klee: **"Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder sondern macht sichtbar."** Kaum jemand hier hat die Geschehnisse selber gesehen. Wozu aber 70 Jahre später sichtbar machen? Aus den Familiengeschichten weiß man, dass Dinge, die verschwiegen werden unter der Oberfläche weiter gären. Eine Aussprache tut gut - auch ganz im eigentlichen Sinn des Wortes. Das funktioniert im Kollektiv ebenso. Ein Denkmal ist geformte Aussprache. Und es kann ein Ort für Trauer und für Aussöhnung sein . Damit hat es heilende Kraft, denn es gibt der Not der Hinterbliebenen, die ihre Trauer nur in Gedanken vor sich hertrugen einen Platz, aber auch der Not derer, die offiziell nicht trauern durften.

Das DM besteht aus drei Elementen, denn es sollten auch mehrere Botschaften sichtbar werden:

1 Der gestreckte, niedere Teil ist den Todesmärschen zugeordnet.

Die **Linie aus Pflastersteinen** steht symbolisch für einen Teil dieser Wegstrecke.

Es waren zwei unterschiedliche Gruppen, deren Anblick die Einheimischen zum Wegblicken brachte und worüber später niemand gerne redete. Das, was man dennoch noch in Erfahrung bringen konnte, steht im Inneren der Tafel.

Aber wer waren jene Menschen? Schließlich hat jedes Individuum viele Merkmale und Identitäten. Bei ihnen reichte ein unerwünschtes Merkmal, dass sie verfolgt und misshandelt wurden: das Merkmal jüdisch, der Nation eines Feindes zugehörig, regimekritisch oder den damaligen gesellschaftlichen Normen nicht entsprechend.

Diese Zuordnungen finden sich in den Textkolonnen entlang der Tafelränder aufgereiht. Solche Aufzählungen können uns zum Nachdenken bringen wie wir heute zuordnen - z.B., Österreicher, Asylant, Hackler, Sozialschmarotzer, Akademiker, Schulabbrecher ,

2 Auch etwas anderes soll berichtet werden: Obwohl es in dieser Zeit die äußerst gefährlich war seine Meinung zu äußern, gelang es immer wieder Einzelnen dem eigenen Gewissen zu folgen und danach zu handeln. Dazu braucht man Standvermögen, einen aufrechten Gang und Mut. Dieses Aufrechtstehen wird im schmalen, hohen Element gewürdigt. Man muss sich querstellen , und so

steht auch das Element im rechten Winkel zum ersten. Die Linie der Pflastersteine ist einmal unterbrochen und weist damit auf einen Ausweg hin: Hilfe und Trost lindert Ausweglosigkeit. Wer gegen eine vorherrschende Meinung auftritt, steht meist alleine da. Ähnlich den vereinzelt Wörtern im Textfeld.

Hilfeleistungen sind schwer dokumentierbar, denn über solche Gesten gibt es keine Einträge in Akten. Wir wissen davon heute hauptsächlich durch mündliche Überlieferung. Das wiegt das Unrecht nicht auf. Dennoch ist es möglich, dass sogar ein Lächeln die Kraft geben kann ein paar Schritte länger durchzuhalten. Oder vielleicht weniger verbittert in den Tod zu gehen.

3 Zwischen diesen beiden Elementen gibt es noch ein **drittes**: Es steht nicht nur formal sondern auch inhaltlich dazwischen .

Leben kann nur gelebt werden im Miteinander und in der Lösung jener Fragen, die ein Miteinander aufwirft.

wer treibt mich - zu bestimmten Einstellungen und Handlungen?

welche verlange ich von meiner Umgebung?

wo braucht es mein mutiges Aufstehen und wer hilft mir, wenn ich am Boden liege ?

Unser Leben besteht immer wieder aus solchen oder ähnlichen Entscheidungen. Wir müssen versuchen darin die Balance zu finden .

Das Leben heißt im Hebräischen - le chaim - und wird durch diese zwei Buchstaben ausgedrückt.

Ich bin abhängig vom Du. Dies ist nebenbei ganz praktisch in der **Wippe** erfahrbar, die in der Nachbarschaft aufgestellt ist.

In jedem Leben gibt es die Erfahrung von Schuld und Leid, von Trost und Ermutigung.

In gleicher Weise gehören auch die unterschiedlichen Elemente des Denkmals zusammen . Den Zusammenhalt sichtbar macht eine gemeinsame Bodenlinie, diesmal nicht im Grau von Pflastersteinen sondern in lebendigen Rottönen.

Alles zusammen umschließt einen **Raum**: Wo befinde ich mich da? Das Denkmal steht auf Grund der Stadtgemeinde, jedoch direkt im Blickfeld der Evang. Pfarrgemeinde. Die Ereignisse des Bezirks werden sinnvollerweise in der Bezirkshauptstadt direkt an jener Straße dargestellt. Dennoch war mein Bemühen nicht ein Bezirksdenkmal zu schaffen oder ein Denkmal der Evangelischen, sondern - wie Manfred Martin es einmal treffend formulierte - ein **Denkmal von Menschen für Menschen**.

Was aber hat eine Pfarre damit zu tun? Hier passiert all das, was zum Leben schlichtweg dazu gehört: Kinder werden willkommen geheißen. Man feiert die verschiedenen besonderen Lebensstationen. Und man nimmt vom Leben Abschied.

Hier wird auch nachgedacht, was dem Leben Sinn und Frieden geben kann. Es wird jener Satz aus dem NT gelehrt und eingeübt, der in der Bodenplatte eingraviert ist. Man kann ihn lesen, wenn man sich umdreht und das DM verlässt. Man kann ihn als Wegzehrung mitnehmen oder auch als Ansporn dazu wie man Gutes mehr machen kann über das vielleicht auch einmal berichtet werden wird.

Zurück zur Frage der Jugendlichen. Der Zweck des Denkmals ist somit ein mehrfacher:

man informiert sich,

man kann über die Inhalte und über sich selber nachdenken

und bekommt beim Weggehen diesen Satz mit.

Das wäre zumindest mein Wunsch für alle hier Anwesenden und zukünftigen Betrachter.